

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amflicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 141

Herford, Mittwoch, den 19. Juni

1918

In drei Tagen: 30 000 Gefangene — 120 Geschütze.

Der Wiener Bericht.

Wien, 18. Juni. Amtlich wird gemeldet: Die Schlacht in Venedig nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Freyherrn von Burm gewann an zahlreichen Stellen Raum. Ihr Südflügel erreichte in schweren Kämpfen den Kanal Focchetta. Generaloberst Erzherzog Joseph baute seine Erfolge im Montello-Gebiet aus. Italienische Gegenstöße scheiterten. An drei Kampftagen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Geschütze eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kanonen. Beiderseits der Brenta rannte der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen südlich von Asiago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120. Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren sowie sonstigem Kriegsmaterial ist noch nicht gezählt.

Der Chef des Generalstabes.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 18. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern beiderseits der Yser, zwischen Aves und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Rohon und südlich der Mäse lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilweise des Feindes nördlich der Mäse und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 18. Juni. Von den Kampfzonen nichts Neues.

Deutsche Flieger über New-York.

tn. Rotterdam, 19. Juni. „Financial News“ bestätigt die sensationelle Meldung, daß deutsche Flieger über amerikanischem Territorium gesichtet wurden. Man habe deshalb in Newyork bereits Verdunkelungsmaßnahmen getroffen.

Kritische Lage in Frankreich.

tn. Genf, 19. Juni. Aus Paris wird gemeldet, daß Clemenceau unter dem Druck der erregten Stimmung in den sozialdemokratischen Parteien der Gesamtarbeiterchaft auf Wunsch des Präsidenten Poincaré einem sozialdemokratischen Führer den Eintritt in das Ministerium angeboten habe. Seine Bemühungen seien jedoch erfolglos. Die Sozialdemokraten erklärten einmütig, bei der gegenwärtigen Lage keine Verantwortung übernehmen zu können.

m. Bern, 18. Juni. Meldungen aus Paris besagen, daß die Unzufriedenheit mit Clemenceau im Wachsen begriffen ist und Briand immer mehr als der kommende

Mann gilt. Man rühmt ihm die staatsmännische Gewandtheit nach, die Clemenceau gängig abgeht, und die zur Einleitung der Verhandlungen über den Frieden unerlässlich ist. Clemenceau war ein guter Journalist, aber schlechter Staatsmann. Er bringt es nicht fertig, den Krieg über den toten Punkt hinwegzuführen.

Inzwischen wird die Lage in der Hauptstadt immer kritischer. Die Banken haben Überstunden eingerichtet und alle Formalitäten abgeschafft, um ihren Kunden die Abhebung ihrer Depositen zu erleichtern. Auch der Strom der Reisenden wird täglich größer. Der Glaube, daß Clemenceau Frankreich retten könne, ist offenbar auch in bürgerlichen Kreisen im Schwanken, und daher hört man viel die Ansicht, daß Clemenceau, auch wenn die Deutschen nicht in Paris einzögen, die längste Zeit Ministerpräsident gewesen sei.

Gepante Räumung von Paris.

66. Genf, 18. Juni. Das „Journal de Geneve“ meldet: Der Verteidigungsausschuß von Paris hat beschlossen, die Bevölkerung der Vorstädte von Paris fortzuschaffen und sie nach dem mittleren und südlichen Frankreich abzuschieben, wo ihre Wohnstätten zur Verfügung gestellt werden. Auch sei beabsichtigt, die hauptstädtische Bevölkerung im Laufe des Monats Juli allmählich zu evakuieren.

h. Genf, 18. Juni. „Matin“ meldet von der französischen Front: Die Deutschen setzten ihre Angriffe mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Luftangriffe auf die Städte im Frontbereich nahmen zu und bewiesen, daß wir vor einem nochmaligen großen Angriff des Feindes ständen.

Basel, 18. Juni. „Daily Mail“ und „Morningpost“ melden von der Front eine außerordentliche Zunahme des deutschen Druckes an dem englischen Teile der Westfront. Die „Morningpost“ schreibt: Wir stehen zweifellos vor neuen, weitgehenden Absichten des Feindes.

Regierungsfeindliche Rundgebungen in Italien.

tn. Lugano, 19. Juni. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Italien ist es Ende der vorigen Woche in Mailand und Turin zu großen regierungsfeindlichen Rundgebungen gekommen. Die italienische Zensur unterdrückt jede Weitergabe von Nachrichten.

m. Von der schweizer Grenze, 18. Juni. Der italienische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Ztg.“ bestätigt den tiefen Eindruck, den der Beginn der neuen Offensive auf Parlament und Volk in Italien gemacht hat. Zu der unter ihrem Eindruck erfolgten Verbreiterung der Sozialisten sagt er u. a. noch:

Das Verhalten der offiziellen Sozialisten die nach mehr als 3 Kriegsjahren erbitterter Opposition zum erstenmal dem Kriege ein Zugeständnis machten, veranschaulicht deutlich genug den Geist der Stunde. Es geht uns ganz, beim Angreifer wie beim Verteidiger. Ein neuer Zusammenbruch der italienischen Front — darüber gibt man sich keinen Enttäuschungen hin, wäre ein nationales Unglück, von Folgen begleitet, an die man gar nicht zu denken wagt. Vor dieser Erkenntnis haben die Sozialisten kapituliert. Sie haben die Opposition gegen den Krieg weiter getrieben als ihre Genossen in den anderen kriegführenden Ländern. Aber da es geht um harte Doktrin und Selbsterhaltung wählen sie entschieden die Vernunft.

66. Köln, 18. Juni. Die „R. Volksztg.“ berichtet aus Basel: Die Fortschritte der österreichischen Angriffe werden in Italien mit großer Spannung verfolgt. Die Kriegsberichterstattung an der italienischen Front geben die vorhergehende Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers ummündend zu. Wie der „Corriere della Sera“ meldet, wurden besonders alle Hauptverkehrswege und die Bahnlinie zwischen Belluno und Treviso stark mit großkalibrigen Geschützen beschossen. Das feindliche Ar-

tilleriefeuer überschüttete die Stadt Treviso mit einem Hagel von Granaten. Der „Corriere“ weist auf die unerbittliche Kraft des Feindes und auf seine zahlenmäßige und technische Überlegenheit hin. Man müßte sich daher auch auf die Möglichkeit schwerer und gefährlicher Phasen und ungünstiger Episoden gefaßt machen.

66. Zürich, 18. Juni. „Corriere della Sera“ meldet von der Front: Man schätzt die Zahl der feuernden Geschütze auf 6000. In Padua und Venedig hört man den Kanonendonner. Der Hauptstoß der Feinde steht jedenfalls erst bevor.

Sturz der Bolschewisten in Westsibirien.

66. Berlin, 18. Juni. Die „West. Ztg.“ berichtet: In Westsibirien sind die Bolschewisten durch die Gegenrevolutionäre und Tscheken gestürzt worden. Die telegraphische Verbindung mit Sibirien ist unterbrochen. Der Telegraph ist in den Händen der Tscheken. Dmst ist durch die Tscheken genommen. Bei Dmst, Zlatopolinburg und Ila sind schwere Kämpfe im Gange. Bei dem Rat der Volkskommissare in Moskau ist aus Sibirien von zwei Vorposten folgende Meldung eingegangen:

„Die Bolschewisten in Sibirien sind gestürzt. Die interimistische sibirische Regierung hat die Herrschaft angetreten. Sie wird eine konstituante einberufen, die Beschluß zu fassen hat über die politische Gestaltung Sibiriens und die des Verhältnisses Sibiriens zu Rußland. Die sibirische Regierung ist bereit, Rußland mit Brot zu versorgen, aber nur unter der Bedingung, daß der Rat der Volkskommissare keine militärischen Maßnahmen gegen Sibirien unternimmt.“

Gegen diesen Grundpruch wendet sich Lenin in einem Aufruf „An Alle“. Er stellt darin mit, daß der Rat der Volkskommissare sich an Verhandlungen mit dieser Gegenrevolution nicht beteiligen wird und daß bereits Truppen gegen Sibirien im Anmarsch seien. Lenin führte in diesem Aufruf eine sehr heftige Sprache gegen die Franzosen und versichert, daß es den russischen, tschechischen und französischen Imperialisten nicht gelingen werde, die russische Revolution durch Hunger zu besiegen. Die Befreiung von Samara, Omsk und Krasnojarsk gibt Lenin zu. Die Tscheken werden nach seiner Ansicht durch englische und französische Böseleute unterstützt. In den angrenzenden Wolgas, Ural- und sibirischen Bezirken hat Lenin die Mobilisierung der fünf letzten Jahrgänge angeordnet, in Moskau die Mobilisierung der Artillerie und der Ingenieurtruppen der gleichen Jahrgänge. Überall sind schärfste Bewachung der Bürgerlichen und strengste Etappen angeordnet. Lenin versichert am Schluß, daß es der Gegenrevolution nicht gelingen wird, mit Hilfe der Tscheken den Rat der Volkskommissare zu stürzen.

10th. Moskau, 14. Juni. (Verpölet eingetroffen.) Die russische Zeitung „Iswestija“ schreibt: Die Einmischung unserer Bundesgenossen gegen die Rätegarung wird lediglich die breiten Massen gegen die neuen Bewegungen aufbringen. Wenn die Bundesgenossen in Rußland gegen Deutschland kämpfen, werden sie als Eindringlinge betrachtet werden, die uns feindliche Ziele verfolgen. Der Sturz der Rätegarung würde nur Deutschland zugute kommen. England würde damit den Deutschen den Weg nach Indien, Mittelasien und Sibirien eröffnen.

11. Zürich, 18. Juni. Die „Neue Zürcher Zeitung“ erzählt von ihrem Petersburger Korrespondenten, daß in dem Zentrum der russischen Rappha-Industrie in Baku ein hartnäckiger Bürgerkrieg wüthet, der, durch vielfache nationale und religiöse Verfeindungen der dortigen Bevölkerung veranlaßt, zu blutigen Kämpfen führte. Die in der vorletzten Woche in Baku stattgefundenen Kämpfe hatten mehrere Tausend Todesopfer gekostet.

Zusammentritt des rumänischen Parlaments.

11. Bukarest, 18. Juni. Das rumänische Parlament wurde im großen Saale des Nationaltheaters mit einer Thronrede des Königs Ferdinand eröffnet. Als der König bei der Verlesung an die Stelle kam, daß die Verlängerung des Widerstandes eine vollkommene Erschöpfung der Kräfte des Landes herbeigeführt haben würde, führte ihn aus den Reihen der Volksvertreter laute Zustimmung entgegen. Mit gleich stürmischem

Beifall wurde die Stelle über die Angliederung Besarabiens aufgenommen.

10th. Bukarest, 18. Juni. Die vom König bei Eröffnung des Parlaments in Jassy gehaltenen Thronrede erklärt zunächst inbezug auf den Friedensvertrag, der der gesetzgebenden Körperschaft unverzüglich unterbreitet werden solle, er lege offenbar schwerliche Opfer auf, aber das rumänische Volk werde mit jener Mannhaftigkeit prüfen, die eine genaue Erfassung des Staatsinteresses angesichts der Lage verlange. Sodann gedenkt die Thronrede der Wiedergewinnung des den Vätern entrissenen Bodens und des besarabischen Volkes und fährt fort:

Die günstige Aufnahme, die die großen Ereignisse bei den mächtigen Staaten, mit denen wir über den Frieden verhandeln gefunden haben, hat den Weg geöffnet für die Wiederherstellung unserer freundschaftlichen Beziehungen, wie sie zu der Vergangenheit bestanden. Indem wir gute Beziehungen mit andern Ländern aufrecht erhalten, werden wir versuchen, mit den neu in Bildung begriffenen Staaten normale nachbärtliche Beziehungen wieder aufzunehmen.

Schließlich geht die Thronrede auf die vom Parlament zu erledigenden Arbeiten ein.

Ein normales Budget ist noch nicht vorgelegt worden. Eine Reihe von Maßnahmen sei dazu bestimmt, dem Staatschatz die Abkürzung der Lasten und die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse zu erleichtern. Eine Umordnung der Verwaltungsgewichte und der Unterrichtsorganisationen sei notwendig. Die wichtigste Aufgabe des Parlaments sei aber vor jeder anderen Verfassungsreform die Durchführung der Agrarreform, um die Interessen der Nation zu wirklichem politischen Leben zu erwecken.

10th. Bukarest, 18. Juni. Aus Jassy wird gemeldet: Vor dem Zusammentritt des Parlaments hielten die Mitglieder der Regierungsmehrheit eine Beratung ab. Ministerpräsident Marghiloman betonte, daß die Erhebung der Anlage gegen die früheren Nachhaber aus der Initiative des Parlaments und nicht aus jener der Regierung hervorgehen müsse.

Er sprach dann über die weiteren Aufgaben des Parlaments, das unermüdlich arbeiten und auch nachts Sitzungen abhalten müsse. Im gleichen Sinne sprach sich der Minister des Inneren aus.

Ein Vertreter der Kammer und des Senats stimmte im Namen der gesetzgebenden Körperschaft diesen Ausführungen zu und versicherte der Regierung ihr volles Vertrauen und ihrer rückhaltlosesten Unterstützung.

Bevorstehende Verhaftung Bratiansus.

11. Zürich, 18. Juni. Nach Pariser Meldungen steht die Verhaftung Bratiansus unter der Auflage des Hochverrats und der Verrätherlichkeit bevor.

Feindliche Berichte.

Italienischer Heeresbericht vom 17. Juni. Auf der Hochfläche von Asiago und auf der Grappa beschränkte sich der Feind, der im Laufe des 15. ungeheure Verluste erlitten hat, gestern darauf, der Gegenoffensive unserer Truppen und derjenigen der alliierten Truppen, die an mehreren Punkten ihre Teilerfolge sichern und Frontberichtigungen vornehmen konnten, durch starke Feuergegewirkung Hindernisse zu bereiten. Demgegenüber wurde die Schlacht längs der Piave mit äußerster Heftigkeit fortgesetzt. Der Gegner übte, ohne auf seine Verluste Rücksicht zu nehmen, einen mächtigen Gegenruck aus, um die Besitznahme des Montello zu erweitern und sich den Weg in die Ebene zu sichern. Unsere Truppen besetzten den Feind stark auf der Linie Giaco-Gipfel des Montello-St. Andrea, hielten mutig ihre Stellungen am Fluß vor St. Andrea bis Gossalta und durchkreuzten das Vorrücken des Gegners in der Kampfzone bei der Schleife von San Donna wirksam. Die Zahl der zu Beginn der Schlacht gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 120 Offiziere, 4500 Soldaten, von denen 716 von den

englischen und 261 von den französischen Truppen gefangen genommen worden sind. Die Unterführung in der Luft macht sich trotz ungünstiger Bedingungen weiterhin fühlbar. 44 feindliche Flugzeuge wurden im Laufe der beiden letzten Tage abgeschossen.

Englischer Bericht aus Italien. Nur geringfügige Veränderungen an der britischen Front. Der Artilleriekampf erfolgt und der Feind reorganisiert sich nach seiner schweren Niederlage. Erweiterte Karten lassen erkennen, daß seine Ziele sehr weit gesteckt waren und die Eroberung des Monte Pan und von Cima di Forte eingeschlossen. Das Gesamtresultat an erbeutetem Kriegsgerät, das zurzeit eingebracht wird, beläuft sich auf vier Gebirgsgeschütze, 43 Maschinengewehre und sieben Flammwerfer. In Anbetracht der Schwere des Gefechtes und der Erbitterung des Kampfes sind unsere Verluste sehr leicht. Am 15. und 16. Juni warfen unsere Flieger über dreihundert Bomben ab und versenkten 25 000 Maschinengewehrschalen auf die Truppen und Transporte, die die Italiener zu überqueren versuchten.

Ein englischer Hilfskreuzer verrentet.

Reutermeldung.

London, 18. Juni. Die Admiralität meldet: Der Hilfskreuzer „Batavia“ wurde am 13. Juni durch ein deutsches U-Bootboot torpediert und verrentet. Ein Offizier und 15 Mann der Handelsmarineemannschaft wurden vermißt und sind wahrscheinlich ertrunken.

Fliegerangriff auf Boulogne.

Bern, 17. Juni. „Progres de Yvon“ meldet: Am 13. Juni wurde Boulogne von deutschen Flugzeugen verschiedentlich angegriffen. Ein Wasserflugzeug warf bei einem Angriff auf zwei Stadtviertel 8 Bomben ab. Ein Stadtviertel wurde besonders getroffen, elf Personen wurden getötet, sehr beträchtlicher Schaden.

Landung japanischer Truppen in Süddchina.

Haag, 18. Juni. Der „Times“ wird aus Hongkong gemeldet: Die japanische Zensur behandelt die Meldungen über die Landung der japanischen Truppen in Süddchina sehr streng. Auf alle von Hongkong nach Tokio gerichteten Kabelanfragen hinsichtlich der Art und des Zweckes der Landung, der Anzahl der aus geschifften Truppen und der Dauer der voraussichtlichen Besetzung, sind bisher noch keine Antworten aus Japan eingetroffen.

(Die Japaner werden wohl wissen, weshalb sie den Engländern ein solches Mißtrauen entgegenbringen. Jedenfalls wirft diese Meldung, die im übrigen von anderer Seite noch nicht bestätigt ist, von neuem ein scharfes Licht auf die eigentümliche, nicht mehr zu verhehlende Spannung zwischen England und Japan.)

„Weltwirtschaft im Kaiserhof.“

Mehrere Tage war ein Großteil des Reichstages zu Besuch in Hamburg, man veranstaltete Zusammenkünfte, Besprechungen, es wurden Reden gehalten und bei diesen Gelegenheiten fiel so manches geistreiche, kluge Wort: Es wurde davon gesprochen, daß gegenwärtig Leute, die vor dem Kriege die Valuta für einen weiblichen Vornamen gehalten hätten, jetzt befugt seien, Entscheidungen über diese so wichtige Angelegenheit zu treffen und Herr Ballin warnte im Hohenhofster Fährhaus davor, Weltwirtschaft im Kaiserhofe betreiben zu wollen. Es ist kein Zufall, daß gerade die Stadt Hamburg, die Ringe Deutschlands, am meisten Sorgen hegt, daß die Entwicklung der Weltwirtschaft nach dem Kriege für den deutschen Kaufmann große Gefahren und Schwierigkeiten bringen werde, denn gerade dort, wo der hanseatische Geist noch unverfälscht erhalten ist, blickt die Kaufmannschaft auf uralte Ueberlieferungen zurück, auf eine große Vergangenheit und auf eine fast nicht minder ehrenvolle Gegenwart, die

durch den Krieg jäh unterbrochen worden ist. Kaum irgendwo anders im ganzen Deutschen Reich haben die Kriegsfolgen so einschneidende Wirkung auf das Gesellschaftsleben gehabt, wie gerade in Hamburg und kaum wo anders darf man von einem siegreichen Ausgange des europäischen Kampfes soviel erwarten, wie im größten Hafen des Deutschen Reiches. Nirgendwo anders aber sind die Wunden der Bürgerkriegsorgane tiefer, als gerade hier und dies nicht ohne Grund!

Wiederholt hat sich die Hamburger Bürgerkriegsorgane, Großkaufleute, Exporteure, Schiffseigner mit der Angelegenheit einer diplomatischen Reform beschäftigt, es wurden Eingaben an den Reichstag gemacht und auch an das Auswärtige Amt selbst hat man sich gewandt. Bisher ist der Erfolg kaum zu spüren gewesen, man hat diesen Darlegungen platonische Anerkennung gezollt, ihnen beipflichtet, ohne aber daß man sich dazu aufgerafft hätte, etwas Greifbares, Wirkliches zu unternehmen. Der zähe Geist, der in Hamburg daheim ist, gibt aber nicht nach und deshalb hat man sich entschlossen, den gesamten Reichstag einzuladen, um mit den Volksvertretern einmal unmittelbar Fühlung zu nehmen, in der Hoffnung, durch mündliche Aussprache, schneller zu dem gewünschten Ziele zu kommen. Doch nicht allein um grundlegende diplomatische Neuerungen handelt es sich, sondern vorwiegend auch darum, in welcher Weise die Uebergangswirtschaft gestaltet werden soll und die Auslichten, die sich nach dieser Richtung bieten, erscheinen den Hamburgern nicht minder grau und trübe, als jene, über eine Neugeburt der deutschen Diplomatie. Hauptgegenstand der ersten und tiefgehenden Bedenken weitblickender und unternehmungslustiger Leute, deren großzügiger Geist die Welt umspannt, ist die Ueberzeugung, daß sich immer mehr und mehr das Bestreben geltend machen wird, jede freie Regungsmöglichkeit des Handels im besonderen, aber auch jede Unternehmungstätigkeit im allgemeinen zu unterbinden und den Staat als Vormund über die private Initiative zu setzen. Schon heute bestehen Richtungslinien für die Zeit der Uebergangswirtschaft, aus denen ersichtlich ist, daß nicht allein, an Einschränkungen gedacht worden ist, denen mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der kommenden Verhältnisse Rechnung getragen werden mußte, sondern daß man viel weiter zu gehen beabsichtigt und Zustände, wie sie gegenwärtig herrschen und wie man sie eben jetzt duldend hinuntreibt, gewissermaßen bereinigt werden sollen. Im feststehenden Verzeichnis einer sich hierbei militärischer Geist und sozialistische Bestrebungen: beide gehen wohl von verschiedenen Gesichtspunkten aus, treffen sich jedoch auf dem Wege zum gleichen Ziel. Einerseits hat die Regierung, in dieser Beziehung militärisch beeinflusst, das inflatorische Empfinden, durch bleibende Zwangsmaßnahmen größeren Einfluß auf die Gesamtheit zu gewinnen und sie gewissermaßen in Abhängigkeit zu halten, in einer Abhängigkeit, die zwar verfassungsmäßig nicht festgelegt ist, sich aber aus den neu zu bildenden Verhältnissen ganz von selbst ergäbe. Bei den Sozialdemokraten hingegen sind es doktrinaire Ueberlegungen, die auf den Staatssozialismus hinarbeiten. Von diesem drohenden doppelten Druck fühlen sich Handel und Industrie stark bedroht und sie treffen bereits jetzt ihre Abwehrmaßnahmen, die nicht früh genug einsetzen können. Man sagt sich: — mit Recht — daß Deutschland gerade durch die freie Beweglichkeit des Unternehmungsgewisses groß und mächtig geworden sei und daß es einen Rückschritt, ja sogar einen Niedergang bedeuten müßte, wenn man den deutschen Kaufmann der Freiheit berauben wollte. Freilich kann da nicht mehr angeknüpft werden, wo man im August 1914 aufgehört hat, aber ebenso wenig darf auf der Bahn, die jetzt notgedrungen

beschritten wird, fortgefahren werden. Neue Wege müssen sich eröffnen. Wege, die nicht an den Grenzpfählen enden, sondern Ausblick auf die ganze weite Welt gewähren.

Der Reichstag in Hamburg.

H. Hamburg, den 15. Juni 1918.

Etwas 200 Mitglieder des Deutschen Reichstages und mit ihnen die hervorragendsten Vertreter der deutschen Presse begaben sich gestern Abend mit einem Sonderzug der Hamburg-Amerika-Linie nach hier, wo am heutigen Vormittag im Komvengarten eine große Kundgebung der Hamburger Kaufmanns- und Schiffsverkehrskreise zu dem Thema

Wiederaufbau der Friedenswirtschaft

stattfindet. Von bekannten Persönlichkeiten sah man die Abgeordneten Dietrich (Lans.), Naumann (Volkspartei), Trimborn (Zentrum) und besonders viel Mitglieder der sozialdemokratischen Partei; ferner den kommandierenden General, die Spitzen des Senats und der Bürgerkriegsorgane, die Hamburger Redner und Großkaufleute; insgesamt waren etwa 2000 Personen anwesend. Das Reichstagspräsidium vertrat der Vizepräsident Dove.

Der Präsident der Hamburger Handelskammer F. C. H. Hege hieß die Erschienenen willkommen und betonte die Notwendigkeit, die frei und unter eigener Verantwortung handelnden Persönlichkeiten in der Zeit der Erweiterung des wirtschaftlichen Körpers nicht auszuschließen.

Sodann sprach über

„Der Handel und der Wiederaufbau der Wirtschaft“

Herr Witthöft (Hamburg). Er führte u. a. aus:

Soll der freie Handel nach Kriegsende sich wieder betätigen können, so ist die Aushebung der meisten handelswirtschaftlichen Verordnungen notwendig. Der bestehende Rest muß in wenigen Gesetzen von ungewöhnlicher, allgemein verständlicher Sprache zusammengefaßt werden. Für den Wiederaufbau der Wirtschaft muß vorangesehen werden, daß es gelingt, im Friedensvertrag den drohenden Wirtschaftskrieg völlig abzuwenden und eine Entschärfung der durch völkerrechtswidrige Maßnahmen erlittenen Vermögensverluste zu erreichen. Schon vorher muß auch die Deutsche Regierung das Ihrige tun, um dem geschädigten Kaufmann das zu vergüten, was sie ihm schuldet. Die schwerfällige Arbeit der Reichsentschädigungskommission, deren papierner Formalismus den Kaufmann wie eine Grotteske annimmt, bedarf gründlicher Abänderung. Gewiss vorläufige Maßnahmen mögen bei Kriegsende notwendig sein. Die Kaufmannschaft glaubt aber, daß sie alsdann über genügend Sachkunde und Begeisterung verfügen wird, um solche im Einvernehmen mit der Regierung treffen zu können. Heute schon straffe Regeln aufzustellen, ist völlig zwecklos (sehr richtig), sie können höchstens Abwehrmaßnahmen der Feinde hervorrufen, die die Lage bedauerlicherweise immer verwirrt und hoffnungslos gestalten. Von einer tatsächlichen Selbstverwaltung der Wirtschaftskreise ist nicht mehr die Rede, alles wird bevormundet und selbstverständlich alles in Berlin konzentriert, als ob es andere Städte, die in Frage kommen könnten, nicht gäbe. Von Hamburg und Bremen weiß man in Berlin nichts mehr. Die Regierung muß mehr Zutrauen zu der Vernunft menschlichen Handelns haben (Erläuterung, Zustimmung). Will sie alles zwangsläufig regeln, so werden die besten kaufmännischen Elemente in freiere Länder flüchten und das Kapital auf mannigfachen Wegen sich der deutschen Zwangswirtschaft entziehen. Der Regierungsausschuß kann dann über den traurigen Rest schalten. Der Handel, der offene Wagemut des Kaufmanns, ist die Seele der Volkswirtschaft. (Großer Beifall.)

Max M. Warburg, Mitinhaber der bekannten Hamburger Bankfirma M. M. Warburg u. Co., sprach über:

„Währung und Wirtschaftsführung nach dem Kriege.“

Unsere Uebergangswirtschaft, so führte der Redner aus, ist in Wirklichkeit nichts anderes als der Beginn der neuen Friedenswirtschaft. Was für den Krieg richtig ist, paßt nicht für den Frieden. Obwohl wir mit Rußland schon vor Monaten den Friedensvertrag abgeschlossen haben, zeigen sich noch kaum die ersten Spuren von einem Handelsverkehr. Der Gedanke, den Handelsverkehr in festgelegte Bahnen zu leiten, habe zu einer Erstarrung auf beiden Seiten geführt. Es kann jetzt nur ein Reizmotiv

geben: Wir müssen unsere wirtschaftliche Existenz wieder gewinnen, damit wir uns allen Verhältnissen, welcher Art sie auch, anpassen können. (Beif. Zustimmung.) Die Rücksichten auf unsere Währung dürfen überhaupt nicht als primäres Moment der Wirtschaftsführung beeinflusst werden. Die Valuta steht gut, solange die Wirtschaftsführung eine gesunde ist. Mit der Rücksicht auf Valuta wird man daher keine Uebergangsbestimmungen begründen dürfen. Während wir aber allzu sehr die Valuta in den Vordergrund stellen, so vernachlässigen wir die Reaktionen der Argumente und bewachen unsere Währung. Am wenigsten ist unsere Devisenordnung geeignet, unsere Valuta nach dem Kriege in Ordnung zu bringen. Die Devisenregulierung war ein Kampfmittel in der Kriegsführung, sie war eine Defensivmaßnahme gegen die Folgen der Abschließung vom Meere. Nach dem Kriege müssen wir mit allen Kräften unsere Stellung auf dem Weltmarkt wieder erobern. Die Fesseln, die kleinliche Kontrollen unseren ausländischen Zahlungsmitteln anlegen, würden unumgänglich, wenn alles darauf ankommt, den Verkehr mit dem Ausland wieder aufzubauen. Unsere Einfuhr muß zwar gewissen Einschränkungen unterworfen werden, aber wir dürfen die Einschränkungen auch nicht übertrieben, und müssen vor allen Dingen uneingeschränkt das einführen, was unsere Exportindustrie braucht. Die Einfuhr, die unsere Exportindustrie benötigt, schadet unserer Valuta nichts, sondern sei ihr im Gegenteil nützlich. Weitere Mittel zur Verbesserung unserer Valuta sind die Goldausfuhr, die Aufnahme von Anleihen größeren Stils im Ausland und der Verkauf von Effekten an das Ausland. — In seinen folgenden Ausführungen trat der Redner nachdrücklich für die Notwendigkeit der Privatwirtschaft und der freien Preisbildung ein. Die Angst, daß die Kaufleute zuviel und zu unvernünftig kaufen würden, ist ganz unbegründet. Die Höhe der Warenpreise und die Spannungen der Wechselkurse bilden den natürlichen Hemmschuh. Für den Aufbau der deutschen Wirtschaft brauchen wir die Phantasie des deutschen Kaufmanns. (Beif. Beifall.)

Großkaufmann Gulternann (Hamburg) behandelte das Thema:

„Schiffahrt und Friedenswirtschaft“

Redner betonte einleitend, daß die Schiffahrt sich nur ungern zu einer Opposition gegen das Reichswirtschaftsamt entschlossen habe, nachdem sie vor dem Kriege und während des Krieges mit jenem Amt harmonisch zusammengearbeitet habe. Was aber heute vom Reichswirtschaftsamt angebrocht werde, sei ein Dauerzustand mit unübersehbaren Folgen für die innere Konstitution unserer Wirtschaft und unübersehbaren Folgen auf das Ausland. Entsprechend der Betätigung der fremden Schiffahrt in Deutschland sei auch die Betätigung der Deutschen im Ausland gewesen, und würde man Deutschlands Grundgesetz der Freiheit im internationalen Verkehr verleugnet haben, würden auch wir niemals einen so großen Anteil am ausländischen Verkehr haben erwerben können. Diese Dinge sind dem Praktiker genau bekannt, für den Richtpraktiker ergeben sie sich an den statistischen Zahlen. Den optimistischen Annahmen über den Verkehr nach dem Kriege stellt Redner zwei Tatsachen gegenüber: 1) daß trotz aller Statistiken bisher niemand ergründet habe, mit welchem Minimum an Schiffraum ein Volk seine notwendigen Bedürfnisse bestreiten könne, und 2) daß die Zerstörungen und Unverwunden in aller Welt nach dem Kriege auch nicht annähernd noch ein Abbild des Vorkriegszustandes erwarten ließen. Wie auch die Ausichten in der Schiffraumfrage sein mögen, so sei immer darauf hin zuweisen, daß der Schiffraum niemals besser ausgenutzt werden könne als durch die Redner selbst. Mit Rücksicht auf unser Ziel, den wirklich großen und wirklich freien Handel auf freiem Meer vorzubereiten. (Beif. Beifall.)

Im Anschluß an die Veranstaltung fand ein Festmahl im Restaurant „L'Europe“ des Splendidehotels statt. Den Tag beendete eine Zusammenkunft im Hohenhofster Fährhaus. Morgen beschließen die Reichstagsabgeordneten die Werften von Bloem u. Böh und die Vulkanwerft, während die Vertreter der Presse während dieser Zeit Gäste der Hamburg-Amerika-Linie am Bord der Riesenampfer „Imperator“ und „Cap Polonio“ sind.

Försters Gretchen.

Roman v. H. St.

17. (Nachdruck verboten)

Esig war er in die Kleider gefahren, hatte das Gewehr ergriffen und schlich sich behutsam aus dem Hause. Er war erst eine kleine Strecke gegangen, als er langsame, schwerfällig nahende Männertritte vernahm. Hinter einem dicken Baumstamm Posto fassend, das Gewehr schußbereit in der Hand, lauerte er, bis der Nahende bis auf etwa dreißig Schritte herangekommen war, da sprang er hervor, ließ den Satz seiner Büchse knallen und donnerte:

„Halt! Wer da?“

„Ich bin's, der Fritz“, antwortete eine rauhe Stimme.

„Du!“ rief aufs höchste betroffen der Förster, und ging raschen Schritts vollends auf ihn zu. „Was hast Du um diese Stunde hier im Wald geschafft?“

Einen Augenblick noch, während er sich vorbeugte, die Last auf den Armen des Fritz näher zu beschauen, dann ertönte ein marktschreiernder Schrei.

„Mein Kind! Was ist's mit meinem Kinde?“

„Ich hab sie umgebracht —“ sagte starren Tones der Fritz.

Das graufige Wort kam nicht zu des Vaters Verständnis; er sah nur das totenblasse, totenhelle Gesicht seines Kindes.

„Mein Kind, mein Kind!“ strömte noch einmal der unsägliche Jammer seiner Seele in ein verzweiflungsvolles Stöhnen, und dann kam ihm eine plötzliche, starre Ruhe, er hob die leblose

Mädchen gestalt auf seine eigenen Arme, und sanft und behutsam trug er sie heim.

Im offenen Hausflur, der von der Lampe hell erleuchtet war, stand Frau Suse. Regungslos, blaß, die Augen feuchtwegend, und doch den Körper aufrecht haltend, so wartete sie dem Unglück entgegen.

Ihr Mann hatte kaum das Haus verlassen, als eine plötzliche Angst sie hinauf in Gretchens Kammer trieb. Schon der erste Blick in den leeren Raum, auf das unberührte Bett redete ihr eine furchtbare Sprache, und dann der Brief auf dem Tische, den sie mit gierigen Augen durchzählte — wie von einem Schlag lautlos zu Boden gefallen, sank sie an dem Tisch auf die Knie — kniete am Grabe ihres Kindes.

Dann ging sie hinab, dem letzten entgegenharrend. Langsam schritt sie die Stufe hinab, ihrem Manne entgegen, wortlos half sie ihm, seine traurige Last in die Stube tragen und auf das Kanapee zu betten.

Dann schritt sie wieder hinaus zur Haustüre, wo am Pfosten Fritz lehnte, den Kopf zur Brust gesunken, die Gestalt gebrochen, wie ein armer Sünder, der auf dem Richtplatze steht.

Und wie eine Richterin stand die Frau vor ihm. Furchtbar ernst und doch ohne Härte.

„Fritz, hast Du's getan?“

Er hob den Kopf und starrte sie mit dem wilden Blicke an.

„Ja, ich hab's getan. Aber —“ seine Zähne knirschten ineinander — „dem andern hat's gegott.“

Und dann, wie ein leuchtender Atemzug, das zuckende Taften eines Verfinckenden nach letztem, schwachen Satz.

„St. Sie völlig tot?“

Und die Antwort kam starr, ohne einen Ton stillen Hoffens.

„Sie regt sich noch. Hol' den Arzt.“

Kein Wort, das ihn zur Eile mahnte. Wußt' sie's doch; wenn die Verzweiflung einem Menschen Flügel zu leihen vermag, hier war einer, der auf ihren Fittichen dahinflog.

Und dann drinnen, während der Vater ächzend, mit schwindenden Sinnen den Kopf gegen das Fußende des Kanapees presste, löste die Mutter mit ruhiger, schneller Hand die Kleider des Mädchens, durchschnitt die Schnüre des Wieder und wusch die junge, von schwärzlichem Blutgerinself bedeckte Brust. Dann richtete sie in der Mitte der Stube auf weichen Pfählen das Krankenlager, deckte es mit frischen Leinen, hob das nach ein paar Lebenszeichen wieder in Totenstarrheit daliegende Mädchen darauf und saß, die Wunde, aus der nur wenige Blutstropfen hervorsickerten, mit eiskaltem Wasser kühlend, neben ihrem Manne in starrem Schweigen an dem Lager, bis draußen die von des Möllers Fritz unablässigen Peitschenhieben zu rasendem Lauf gekehrten Pferde mit klappendem Rud den Wagen anhielten, und der kleine, dicke Doktor, nachdem er mit schnellem, verwundertem Betasten seines Körpers konstatiert, daß bei dieser Höllenfahrt alles heil an ihm geblieben, Instrumenten, Lasten und Verbandszeug ergriff und hinein in die Stube trat.

„Geh, laß uns jetzt allein“, sagte Frau Suse zu ihrem Manne. Er schüttelte heftig mit dem Kopfe und umklammerte den Pfosten der Lagerstange, da sagte sie ihn ganz leise bei der Hand und führte ihn aus der Stube, deren Tür sie hinter ihm verschloß.

Unter der Hand des die Wunde sondierenden Arztes hatte Gretchen zum ersten Male mit einem leisen Wehlaut wieder die Augen geöffnet, ihr Blick traf die Mutter, sie versuchte, die Hand nach ihr auszustrecken.

„Mutter — ver — gib —“ hauchten kaum vernehmbar ihre Lippen, dann war ihr wieder das Bewußtsein geschwunden.

„Sie sind ein Prachtweib!“ hatte der Doktor gesagt, als es ihm gelungen war, die dicht neben dem Herzen eingedrungene Kugel aus der Wunde zu entfernen, wobei ihm Frau Suse mit allen erforderlichen Hilseleistungen zur Hand gewesen war.

„Der beste Assistenzarzt hätte mir nicht besser helfen können, als Sie“, und klopfte ihr ganz begeistert auf die Schultern. „Nicht mit der Wimper gezuckt haben Sie, obgleich es mir selber ein paar mal einen Ruck gegeben hat, so in dem weißen, warmen Fleisch zu wählen. Das sind doch ganze Nerven und ein tapferes Herz. Ein Prachtweib sind Sie!“

„Eine Mutter bin ich halt“, sagte matt Frau Suse. „Und — wird sie — kann sie — durchkommen?“

„Wollen's hoffen“, sagte der Doktor. „So ein junges Blut hat eine wunderbare Kraft in sich. Freilich eine Weile wird's dauern, und viel Pflege tut dabei not. Eine Pflege von Wochen, von Monaten, vielleicht bei Tag und Nacht. Haben Sie jemand Zuverlässigen, der Ihnen dabei hilft? Denn allein halten Sie das natürlich nicht aus.“

„Ich halt schon aus, so lang', wie's not tut“, sagte sie ruhig.

„So lang' wie's not tut —“ knurrte der Arzt. „Aber nachher?“ (Fortsetzung folgt.)

Herford und Minden-Ravensberg.

19. Juni.

Staatlicher Kredit für die Beamten.

Der preussische Staat stellt 10 Millionen Mark zur Verfügung, um verschuldeten Beamten Kredit zu gewähren.

Der Betrag wird den Verbands-Spar- und Darlehnskassen der Beamten unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: Es ist eine Verzinsung von 2½ Proz. an den Staat zu leisten. Die Ausleihung an die Beamten soll zu 4 Proz. erfolgen. Der Unterschied von 1½ Proz. dient zur Deckung der Geschäftskosten. Die Verleihung der Beamten geschieht gegen Bürgschaft. Über solchen Beamten soll ein Darlehen gegeben werden, die keine Bürgschaft stellen können, falls nicht kreditwürdig sind. Jedoch darf für solche Darlehen nur 4 Proz. des zur Verfügung stehenden Kapitals ausgerechnet werden, also von 10 Millionen 4 Millionen. Die Tilgung der Darlehen seitens der Beamten an ihre Kassen reicht erst zwei Jahre nach Kriegsende zu betragen und kann sich auf einen Zeitraum von fünf bis zehn Jahren erstrecken. Neue Darlehen dürfen während dreier Jahre nach dem Kriege ausbezahlt werden. Die Rückzahlung des Betrages ist der Kasse an den Staat muß spätestens innerhalb eines Jahres nach Kriegsende abgeschlossen sein. Zurückgezahlt wird nicht der volle Betrag, sondern nur 85 Proz. des vom Staat zur Verfügung gestellten Geldes.

Ob der Betrag von 10 Millionen für den Zweck, den er bestimmt ist, ausreichen wird, erscheint fraglich. Denn die Verschuldung der Beamten ist unter den Kriegswirungen so erheblich zugenommen, daß ein viel höherer Betrag zur Verfügung gestellt werden müßte, um wirksame Hilfe zu schaffen. Es handelt sich um einen Tropfen auf einen heißen Stein. Doch muß zugegeben werden, daß die Bestimmungen im allgemeinen instig gefaßt sind. Trotz dieser Entschuldigungs- und Tilgungsbedingungen wird der Staat nicht umhin können, in den nächsten Monaten schon den Beamten einen höheren Betrag in Gestalt einer abermaligen Darlehenszulage zu gewähren.

— **Deutschen Kindern, deutsche Namen!** Regierungspräsident Dr. Kruse weist in einem sehr interessanten Rundschreiben an die Vorsitzenden der Kreisvereine und an die 80 städtischen Standesämter auf die vaterländische Pflege hin: Die deutschen Eltern ihren Kindern auch gute deutsche Taufnamen geben sollen, aus der reichen Fülle altdeutscher Krieger-, Sieges- und Ruhmesnamen. Die Wahl deutscher Vornamen sei gerade der Rheinprovinz früher stark verkommen worden, wie denn das von dem linken Rheinufer gelte Gesetz, wonach nur die in den Kalendern und der alten Geschichte (lateinisch, griechisch, biblisch) vertretenen Vornamen in die Standesregister eingetragen werden sollten, erst im Jahre 1894 aufgehoben ist. Die Eltern müssen also mit der überaus wichtigen Aufgabe der Pflege und der Bemühungen der Standesbeamten den Namen der deutschen Vornamen näher kennen lernen, wozu sich das vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein im Jahre 1910 herausgegebene und von dem Minister des Innern empfohlene Vornamen-Verzeichnis (Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Berlin, 3. Berggasse, Preis 30 Pfg.) besonders gut eignet, indem es die deutschen und fremdsprachlichen Vornamen durch deutsche und lateinische Druck unterscheidet. Es ist ersichtlich, wenn dieses Verzeichnis auf den Bürgermeistern- und Standesämtern vorrätig gehalten und wenn durch einen an geeigneter Stelle erscheinenden Aushang (z. B. mit dem Spruch: bringenden Aushang (z. B. mit dem Spruch: deutschen Kindern, deutsche Namen) darauf aufmerksam gemacht würde. Der Regierungspräsident schließt seine Anregung mit den hoffnungsvollen Worten: „Es würde mir zur Freude gehen, wenn bei der hier vorzunehmenden Durchsicht und bei der ständigen Prüfung der Standesregister demnächst festgestellt werden könnte, daß schönen und sinnvollen altdeutschen Taufnamen der Krieges allmählich wieder zu Ehren kommen.“

— **Anmeldung von Bauten.** In der Erledigung der Anträge betreffend Anmeldung von Bauten sind in der letzten Zeit wiederholt Verzögerungen dadurch entstanden, daß die Anträge nicht bei den hierfür zuständigen Dienststellen, sondern u. a. unmittelbar an die Bauprüfstelle in Berlin eingereicht worden sind. Im Interesse der Antragsteller wird daher die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 7. Armee-Korps vom 1. Juni 1917, Nr. 1 b Nr. 32 782 erneut in Erinnerung gebracht. Hiernach sind Anmeldungen der Bauten der Rüstungsindustrie an die Kriegswirtschafts-, Landwirtschafts- und Privatbauprüfstelle in Düsseldorf; Anmeldungen betreffend Rüstungs-, landwirtschaftliche und Privatbauprüfstelle in Münster zu richten. Zur Befolgung der Erledigung empfiehlt sich, die Anträge durch die Baupolizeibehörde zu legen, damit diese beim Durchgang Stellung den Anträgen nehmen kann.

— **Abgabe von Pferdegeschirren.** Von der Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Herford erfahren wir: Durch Erlass des Reichs-Liegeantens u. des Kriegsministeriums sind für den Bezirk des 7. Armee-Korps eine Anzahl nicht mehr kriegsbrauchbarer Sattelgeschirre mit Zaumzeug und Reine zur Abgabe in erster Linie an die

Landwirtschaft, dann aber auch an Handel und Gewerbe freigegeben. Anforderungen müssen durch die zuständigen Kriegswirtschaftsstellen geschehen. Die Verteilung erfolgt durch die Vergegenständlichung für Sattler und Polsterer in Bielefeld.

— **Ein Erholungsheim für städtische Beamte.** Die Stadtverwaltung Mannheim kaufte das Kurhaus Wiedenfeld bei Baden-Baden an, um es als Erholungsheim für die städtischen Beamten und Angestellten einzurichten.

— **Quark- und Käsepreise.** Die Thüringer Landesfettstelle in Weimar hat für den Bezirk der ihr angeschlossenen Thüringer Staaten die Preise für Quark und Käse erhöht. Gepresster Quark (Rohstoffe für Quarkkäse) mit einem Wassergehalt von höchstens 68,5 v. H. ist auf 80 M für den Zentner festgesetzt. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 75 v. H. auf 74 M, frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) auf 105 M, gereifter Quarkkäse (mit einem Wassergehalt von höchstens zwei Drittel der Schnittfläche auf 130 M. Der Preis schließt die Kosten der Verpackung wie die Lieferung frei Bahnwagen der Verladestelle oder wenn keine Bahnverbindung stattfindet, frei Empfangsstelle des Abnehmers am Bestimmungsort in sich.

— **Notreizeprüfung.** Der Oberprimaner Willi Wolff von hier bestand am Realgymnasium zu Bünde die Notreizeprüfung.

— **Das Erinnerungszeichen für Verdienste im Feuerlöschwesen** ist verliehen Herrn Schlossermeister D. A. N. und Herrn Schuhmachermeister Wellmann.

— **Der Verein „Gemüse- und Obstmarkt“** hielt gestern Abend im Zentralhotel unter dem Vorsitz des Herrn Architekten Münster seine Generalversammlung ab, in welcher die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates erfolgte. Der Aufsichtsrat wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Amt Herford-Biddenhausen.

Laar, 18. Juni. Für Auszeichnung vor dem Feinde erhielten die drei Söhne des Feuerlöschers Koffiek, hier selbst Nr. 2, das Eisenerz Kreuz 2. Klasse. Die Eltern können auf so tapfere Söhne mit berechtigter Freude blicken. Unsere ganze Gemeinde aber ist mit ihnen stolz auf so bewährte Kämpfer.

Lübbecke, 18. Juni. Die Grasverkäufe haben in dieser Woche begonnen. Die Preise, die heute erzielt werden, stehen nach dem „Kreisblatt“ in gar keinem Verhältnis zu den Friedenspreisen. Während man vor dem Kriege ein Scheffel Gras für 20 M kaufen konnte, werden jetzt über 300 M dafür geboten.

Lübbecke, 18. Juni. Aus unserer Stadt sind bisher bei der hiesigen Kammereileise einschließlich des von der Stadtverordnetenversammlung bewilligten Zuschusses von 3000 M 25 064 M für die Länderspende eingezahlt worden.

Auguste Viktoria - Kinderheim.

bd. Bad Deynhäusen, 18. Juni. Infolge Behinderung der 1. Vorsitzenden Frau Reg.-Präsidentin v. Borries leitete der 2. Vorsitzende Kommerzienrat Leonhardt-Minden die Hauptversammlung im Kinderheim. Er gab in einleitender Rede einen Überblick der großen Errungenschaften des Weltkrieges und forderte auf, auch in der Heimat die Pflichten zu erfüllen. Es gelte hier besonders gegen alle Krankheiten anzukämpfen, die sich infolge Unterernährung einstellen. Diesem Zweck diene auch das Kinderheim mit großem Erfolge. Bürgermeister Neuhäuser erstattete den Geschäftsbericht. Neben 909 Kindern sind im letzten Jahre 172 Soldaten aufgenommen. Dank der Unterstützung der städtischen Verwaltung bei der Nahrungsmittelfürsorge war die Verpflegung völlig zufriedenstellend; die Kur- und Heilerfolge sind hierdurch wesentlich gefördert. Die Anmeldungen für die Winterferien nehmen ständig zu. Anmeldungen für 1919 sind bereits zahlreich eingelaufen. Der Vorstand hat bereits ein angemessenes Grundstück (4634 qm) angekauft, um nach dem Kriege das Heim bedeutend zu vergrößern. Die Zahl der Verpflegungstage liegt auf 50 087: Kinder 25 374, Verwundete 17 788, Personal 6935. Seit 1913 wurden 3031 Kinder im Heim aufgenommen. Geh. San.-Rat Suchtermeyer erstattete den ärztlichen Bericht, wonach 948 Kinder verpflegt sind. Die Kurserfolge waren sehr gut bei 13, gut bei 247, befriedigend bei 574, nicht befriedigend bei 114. Zu den Krankheitsformen gehören im besonderen Blutarmit 277, Skrofulo 276, Unterernährung 274, Herzfehler 25 Fälle. Den Soldaten hat der Aufenthalt im Heim ebenfalls gute Dienste getan. Baurdirektor Krammer gab Einzelheiten des Kasernenberichts bekannt, der in Einnahme mit 157 574 M, in Ausgabe mit 154 831 M abschließt. Das Erneuerungsfondo beträgt jetzt 80 000 M, das Vermögen beträgt 185 082 M. Die Rechnung wurde genehmigt. Der Vorsitzende dankte dem Arzt, den Schwestern und Pflegerinnen, dem Schriftführer und Schatzmeister herzlichsten Dank für ihre opferfreudige Tätigkeit ab. Von der Aufstellung eines Hausplans wurde Abstand genommen. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Reg.-Präsident v. Campe, Landrat Peterien-Minden, Stadtk.-Vorsteher Sabrowski-Bad Deynhäusen. Nachdem der Vorsitzende noch um fleißiges Werben neuer Mitglieder gebeten hatte, schloß er die Versammlung.

Lippische Fürstentümer.

Ahmjen, 18. Juni. Das militärische Requisitions-Kommando, welches einige Wochen in unserer Gegend arbeitete, um die nötigen Mengen Getreide und Hülsenfrüchte, insbesondere Hafer aufzubringen, die zur Erhaltung der Schlagfertigkeit unseres Heeres benötigt werden, hat seine Tätigkeit nunmehr abgeschlossen. Ein glänzendes Zeugnis für die verständige und musterhafte Haltung der heimischen Landwirtschaft legt Lt. Lipp. Landesstg., das Gesamtergebnis ab, nach welchem rund 105 000 Kilogr. Hafer freiwillig abgeliefert und nur 529 Kilogr. als verheimlicht beschlagnahmt wurden. In Roggen wurden freiwillig 20 000 Kilo zur Verfügung gestellt und nur 100 Kilo, als verheimlicht festgesetzt. Die freiwillige Ablieferung an Getreide betrug 10 000 Kilo, als verheimlicht verhielten der Beschlagnahme nur 34 Kilo. 17 000 Kilo Hülsenfrüchte sowie einige Zentner Mais wurden überdies noch freiwillig abgegeben.

Bad Salzuflen, 17. Juni. Der kürzlich im Kampfe für das Vaterland gefallene frühere Realchüler Hermann Kühn vermachte in seinem Testament, das er vor seinem Wiedereintrücken ins Feld nach dem Tode seiner Mutter errichtet hatte, der hiesigen Realschule einen Betrag von 20 000 M, von dem unbemittelte Schüler der Anstalt unterstützt werden sollen.

Schötmars, 18. Juni. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung stand als erster Punkt der Voranschlag zur Beratung. Die Gesamtschuldenlast Schötmars hat sich von 269 000 M auf 204 707,30 M verringert. Besonders günstig entwickelt hat sich der Titel Steuern, der heute mit einer Einnahme von 24 000 M dem Orte gute Mittel in die Hand gibt. Für Gas wurden 20 677,60 M in Einnahme und 18 612,98 M in Ausgabe gestellt. Bei der Gaslieferung haben sich ziemlich erhebliche Verluste an Gas herausgestellt; man sprach von circa 30 000 Kubikmeter. Es soll versucht werden, festzustellen, wodurch diese Verluste entstanden sind. Die Elektrizität brachte eine Einnahme von 23 480,17 M und eine Ausgabe von 15 391,93 M. Also auch ein erheblicher Ueberschuß. Die Wasserlieferung ergab eine Einnahme von 7203,82 M und eine Ausgabe von 4698,20 M. Die Ortswege brachte eine Einnahme von 1518 M, dem stand eine Ausgabe von 403,03 M gegenüber. Der Etat balanciert bei einem Ueberschuß von 5164,58 M mit 8452 M. Punkt 2 der Tagesordnung betraf Anpflanzungen von Bäumen. Diese Angelegenheit wurde der Baufunktion überwiehen und soll nach dem Kriege erst ausgeführt werden. Dem Gemeindevorstand sind zur Gleichrichtung der Beschaffung von Brennmaterialien an Bedürftige 484 M überwiehen. Die Summe soll bestimmungsgemäß verwandt werden. Der hiesigen Jugendwehr wurden 100 M bewilligt. Ebenso wurden für die Säuglingspflege 500 M bewilligt. Hierauf fand dann noch eine vertrauliche Sitzung statt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hagen, 18. Juni. Hier wurde eine gemeinnützige Möbelgesellschaft im 6. G. gegründet. Als Stammkapital wurden bisher 272 500 M gezeichnet. Die Stadt ist mit 50 000 M beteiligt. Die Gesellschaft soll, sobald auf dem Möbelmarkt wieder normale Verhältnisse herrschen, aufgelöst werden.

Heinsberg, 18. Juni. Das Bürgermeisteramt von Scherpenfelde erläßt eine Aufforderung an diejenigen Mütter und alleinstehenden Frauen, die bisher den gewerbmäßigen Schmuggel betreiben, sich eine dauernde Beschäftigung zu suchen. Wer den Nachweis einer solchen Beschäftigung nicht erbringt, werde auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos 8. Armee-Korps aus dem Grenzgebiet ausgewiesen.

Essen, 18. Juni. Die am 13. Dezember v. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubmordes, begangen an dem belgischen Arbeiter Peter Geurds, zum Tode verurteilten beiden Ausländer, nämlich der belgische Arbeiter Emil Ervoldt und der russische Arbeiter Georg Rodat aus Essen sind nunmehr hier hingerichtet worden.

Bodum, 18. Juni. Das Schwurgericht verurteilte die Postausseherin Ehefrau Anna Kergoth wegen Unterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis. Sie hatte im Verlauf eines Monats 15 Postanweisungen und Zahlkarten unterschlagen und die Empfangsquittungen gefälscht. Ihr Treiben war umso verwerflicher, als sie ein Einkommen von etwa 250 M monatlich hatte und die veruntreuten Gelder meist Ersparnisse von Front-Soldaten waren.

Köln, 18. Juni. Der Hauptgewinn der Roten Kreuz-Lotterie im Betrage von 100 000 Mark ist einer hiesigen armen Kriegserfrau zugefallen. Der Mann der so plötzlich wohlhabend gewordenen Frau befindet sich seit zwei Jahren in französischer Gefangenschaft.

Kleve, 19. Juni. Die von dem Lehrer Clauberg in Waldorf für den Kreis Kleve ins Leben gerufene und durch Beschäftigung von annähernd 2000 großen Kleben Liebesgaben an Gemüse und Obst für die Großstadtkinder im Industriebezirk im vergangenen Jahre sehr segensreiche „Ländliche Großstadthilfe“ hat von neuem ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Bewegung haben sich über 60 Lehrer des ländlichen Kreises Kleve angeschlossen.

Nordhorn, 18. Juni. Die Firma Niehaus u. Dittling hier selbst stiftete einen Betrag von 100 000 Mark, der den Familien ihrer Arbeiter, vor allem aber darunter denen der Kriegsteilnehmer, zugute kommen soll.

Die halbe Portion.

bd. Berlin, 18. Juni. Im Wiener Gemeinderat wurde laut „Voss. Ztg.“ folgende amtliche Mitteilung über die Kürzung der Brotration gemacht: Deutschland habe sich vor einigen Wochen zu einem

Staatsvertrage verpflichtet, die Generalversorgung Österreichs sowohl für die Zivilbevölkerung wie auch für das Militär zu übernehmen, gleichgültig ob durch Zuschüsse aus der Ukraine oder aus Rumänien oder von den eigenen Reservebeständen. Anfangs gingen die Lieferungen glatt von statten. Seit acht Tagen sei Deutschland mit dem Kontingent im Rückstand und damit seien 2000 Waggons Mehl nicht geliefert worden. Gleichzeitig trat eine Stockung in der Getreidelieferung ein, so daß zur Belieferung Wiens und der großen Industrieorte in der laufenden Woche nur 60 Waggons Mehl zur Verfügung stehen. Es wurden dringende Depeschen an die deutsche Heeresleitung und die maßgebenden Stellen in Berlin gesandt, sowie eine diplomatische Aktion durch den k. u. k. Botschafter in Berlin und bei der deutschen Botschaft in Wien eingeleitet. Erklärungen über den Mangel an Mehl und Getreide durch Deutschland liegen bis zur Stunde nicht vor. Bürgermeister Weißkühner hat die ihm am Sonnabend Abend ganz unvermittelt gemachte Mitteilung von der sofortigen Kürzung der Brotration durch das Ernährungsamt nicht zur Kenntnis genommen, mit der Begründung, daß er unter diesen Umständen nicht für die Ruhe und Ordnung in Wien haften könne. Er telegraphierte dringend an Ludendorff, den Reichsfürst Grafen Hertling und den bayerischen Ministerpräsidenten von Dandl, um aus Deutschland Kartoffeln zu erhalten.

Hierzu wird der „N. Z.“ an maßgebender deutscher Stelle erklärt, daß von einer Nichtinnehaltung deutscher Getreidelieferungsverpflichtung an Österreich keine Rede sein könne, da Deutschland niemals eine Zusage gegeben, aus seinen eigenen Vorräten Brotgetreide abzugeben. Wenn in Österreich von einer Nichtinnehaltung deutscher Verpflichtungen gesprochen wird, so kann das sich nur auf Verpflichtungen aus Getreidelieferungen der Ukraine beziehen, wo die Aufbringung des Getreides unter deutscher Führung steht. Infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten konnte das Österreich Versprochene in den letzten Wochen nicht ganz geliefert werden, jedoch ist Deutschland an diesen Schwierigkeiten gänzlich schuldlos.

Der österreichische Ernährungsminister Paul ist in Berlin eingetroffen und hatte heute vormittag Besprechungen im Kriegs- und Ernährungsamt.

Die Not in Nordböhmen.

Die Deutschen Nordböhmen haben eine Bewegung ins Leben gerufen, die einerseits die Versorgung der deutsch-böhmischen Gemeinden mit Lebensmitteln durch die deutsche Regierung und andererseits den Anschluß Nordböhmen an das deutsche Wirtschaftsgebiet bezweckt. Wie jetzt von maßgebender Stelle bekannt wird, ist die Bewegung durch die Stadt Schludena in Böhmen in Fluß gebracht worden. Der Stadtrat von Schludena sandte am 4. April ein Telegramm an den Deutschen Kaiser folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Stadt Schludena, Nordböhmen, ist seit einer Woche ohne Brot und Mehl. Namens der gut deutsch gesinnten Bevölkerung, die unsere Verbündeten in treuer Pflichterfüllung beistehen, bittet der Stadtrat Eurer Majestät um dringende Abhilfe durch Zuweisung ausgiebiger Maßnahmen oder Ersatz durch Kartoffeln, weil nur dadurch eine Katastrophe vermieden und das Durchhalten der armen Einwohnererschaft ermöglicht wird.“

Das Telegramm ist aber von der österreichischen Regierung angehalten und beschlagnahmt worden. Daraufhin hat das Ministerium des Innern das Disziplinarverfahren gegen den Stadtrat von Schludena eröffnet und ein Schreiben unterm 5. Juni folgenden Inhalts abgefaßt:

Laut einer dem k. k. Ministerium des Innern zugegangenen Mitteilung der Ministerialkommission im k. k. Kriegsministerium wurde ein am 4. April 1918 vom Stadtrat in Schludena beim Postamt in Schludena unter Nr. 68 aufgegebenes, an S. M. Kaiser Wilhelm II. in Berlin adressiertes Telegramm nachfolgenden Wortlauts inhibiert. (Es folgt der obige Wortlaut des Telegramms.)

Im Auftrage des k. k. Ministeriums des Innern und des k. k. Statthalterpräsidiums in Prag wird der Stadtrat von Schludena hiermit aufgefordert, wegen dieses unzulässigen Vorgehens binnen acht Tagen anzuzeigen, auf welchen Antrag das Telegramm beschlagnahmt und abgefaßt wurde.

Der Stadtrat sieht dem Verfahren mit Ruhe entgegen in dem Bewußtsein, vorher alle gesetzmäßigen Schritte unternommen zu haben, um Abhilfe zu schaffen. Es wird behauptet, daß kein eigentlicher Mangel an Nahrungsmitteln herrsche, daß es nur an der hinfälligen Organisation fehle, und daß man bei den Tscheken genügend Lebensmittel, freilich zu höchsten Preisen, bekommen könne. Vertreter der nordböhmenischen Städte bereiten gegenwärtig die deutschen Grenzgemeinden, um von ihnen weitere Lebensmittel zu erhalten.

Wilson, der letzte der Mohikaner.

Aus New York wird berichtet: Bis zu welchem Grade die Kriegsschiffe die Geister in den Distanzen Amerikas verwirrt hat, geht aus den zahllosen „Drives“ hervor, die zu den verschiedensten Zwecken organisiert werden. Ein „Drive“ ist die amerikanische Kriegerkassette im Dienste irgendeines kriegerischen Zweckes. Wie sehr hierbei der Sinn für Lächerlichkeit verloren gegangen ist, beweist der zu Gunsten des amerikanischen Roten Kreuzes veranstaltete „Drive“, bei welchem Wilson mit einem weiß-goldenen Fächlein in der Hand an der Spitze von 80 000 fromme Kinder singenden Mädchen die Stadt durchzog. Durch ihm ergebene Journalisten ließ sich der große Demokrat kürzlich einen Stammbaum verfertigen, aus dem seine Abstammung von einer Indianerprinzessin (!) nachgewiesen wird. Vielleicht wird er sich noch einmal zum König aller Mohikaner krönen lassen.

Verantwortlich für den Text- und Infantensteil: Fr. Kuhlke, Herford.

Lehrerverein Herford und Umgegend.

Herford, den 18. Juni 1918.

An den Folgen einer Verwundung starb am 6. Juni den Heldentod unser liebes Vereinsmitglied, der Lehrer in Eils-hausen

August Blankenstein

Unt. d. R. und Komp.-führer in einem Garde-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl. und des Ritterkreuzes vom Jähringer Löwen.

Mehr als 3 1/2 Jahre hat er auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen seinen Mann gestanden.

Reueste Pflichttreue im Beruf, seine Begeisterung für alles Schöne und Edle und sein bescheidenes und gewinnendes Wesen machten ihn zu einem lieben Amtsgenossen und Freund. Ein treues Gedächtnis bewahren wir ihm über das Grab hinaus.

Der Vorstand.

Aufdemkamp

im Garde-Leib-Grenadier-Regt. Nr. 8, Nachrichtenabteilung.

In tiefem Schmerz:
Familie Aufdemkamp
nebst Angehörigen.

Mit voll dem Kreuz von Gott abscheiden und nur es noch so schwer und groß. Mein Vater! Du sollst bei mir bleiben. Ich, stumm-mich auf in Deinen Schoß. In Trübsal, Kreuz und aller Not Verlaß ich mich auf meinen Gott.

Die Gedächtnisfeier findet am Sonntag, den 23. Juni, um 6 Uhr, im elterlichen Hause statt.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf in der Turnhalle am Wilhelmsplatz findet am **Donnerstag, Freitag und Sonnabend** dieser Woche in der bekannten Reihenfolge und zu den üblichen Stunden statt.

Herford, den 18. Juni 1918.

Der Magistrat.

Herforder Disconto-Bank Herford

Kurfürstenstrasse 10.

Telegr.-Adr.: Discontobank Herford
Reichsbank-Giro-Conto
Fernsprecher No. 6
Postcheckkonto, Hann. No. 573.

Vermittlung
aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten
Scheck- und Kontokorrentverkehr
Annahme von Spareinlagen
mit günstiger Verzinsung

An- und Verkauf
sowie
Beleihung von Wertpapieren
Vermögensverwaltung
aller Art
Vermietung v. Schrankfächern
in feuer- und diebstahlsicherer Stahlkammer.

Wir suchen sofort größere

Lagerräume

zur Aufbewahrung von Papier.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT

ZWEIGSTELLE HERFORD.

Schillerstrasse Nr. 9.

STAMMSITZ BERLIN. . . GEGRÜNDET 1851.

Kapital und Reserven
Mark 444,000,000

Übernahme aller bankmäßigen Geschäfte.

Verwaltung, Kauf und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Diskontierung von Wechseln und verlostten Wertpapieren.
Annahme von Geldeinlagen.
Brüffungen von Scheck- und laufenden Rechnungen.

Bargeldloser Überweisungs- und Scheck-Verkehr.

Vermietung von Schrankfächern verschiedener Grössen auf längere oder kürzere Zeit.
Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten (offene Depots) sowie vorübergehende Aufbewahrung grösserer verschlossener Behälter (Koffer, Körbe, Kasten u. s. w.) mit Silber und sonstigen Wertsachen in der hierfür besonders eingerichteten

Stahlkammer.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Heissdampf-Ventil-Lokomobilen

Gesamt-Absatz: 1.475.000 PS.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten und Kupferstichdruck-Beilage Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei

Zeit über 150000 Abonnenten

Für Lager und Kontor wird ein nicht zu

junger Mann

evtl. auch Kriegsbeschädigter, möglichst aus der Kolonial- oder Spiritusbranche nach auswärts gesucht. Näheres bei Herrn Schirmeister, Hollandstrasse.

Die Nähmittelhauptmarke Nr. 28 wird für den Landkreis Herford mit Wirkung vom 20. Juni 1918 in Gültigkeit gesetzt. Auf jede Marke sind 1/2 Pfund Graß und 1/4 Pfund Seife zu beziehen und 1/4 Pf. Rubeln abzugeben.

Mit Rücksicht auf die Kürzung der Brotration werden statt 1/2 Pfund Graß 1/4 Pfund Graß zur Ausgabe gelangen.

Die Marke wird mit Ablauf des 25. Juni 1918 ungültig. Die Kleinhandler und Konsumvereine haben bis zum 30. Juni 1918 die Marken nach hier eingereichen.

Herford, den 17. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß. Abt. Kriegswirtschaft.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Packmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Fernsprecher 83.

Altern, Löwenmaul, Tagoles, Begonien, Strohblumen-Pflanzen, sowie Fuchsen u. Geranien für Blumenbeete, ferner Wirling-, Kohnröhrl- u. Salat-Pflanzen empfiehlt:

Herm. Becker,
Gärtnerei, Hermannstr. 17.

Wegen Platzmangel verlaufe 30 gute

Bienenstöcke

August Dicker,
Schwarzenmoor 134.

Scheuerlacher, 50 x 50 cm, Dtd. M. 19.— u. M. 12.—, Handtücher, weiß, weich u. gut trocken, 50 x 100 cm, Dtd. M. 36.—, Handtücher, grau, 42 x 100 cm, Dtd. 25.20 M., Staubtücher u. Tellertücher, Dtd. M. 18.—, Winderlabgabe von obigen Artikeln ein Dtd. Tischtücher, weiß, mit damast-artigem Muster, 125 cm breit, M. 11.— per Meter, Betttücher, auch zu Bettbezügen zu benutzen, 130 cm breit, M. 10.75 per Meter, 84 cm breit M. 7.— per Meter, Mäntelschürzen M. 3.90, M. 4.50, M. 5.50 u. St. Munitionsarbeiterinnen-schürzen M. 3.75 per St., Frauent-schürzen ohne Träger M. 4.75, M. 6.25 p. St., mit Trägern M. 6.—, M. 7.50 per St., Kleiderschürzen mit Vornehm M. 25.— per St., Mädchen-schürzen mit Katz und Träger M. 4.— bis M. 4.45 nach Größe, Jungenschürzen M. 2.45 bis 2.80 per St., nach Größe, Wäscheleinen in Längen von 10 bis 50 Metern M. 1.88 bis M. 10.82 per St., nach Länge u. Stärke, Strassen-besen p. St. M. 3.—, Schrub-ber per St. M. 2.60, M. 3.60, Scheuerbürsten St. M. 1.25. Alle Aufträge über M. 12.— franko inkl. Verpackung.

August Rettig,
Dessau.

Bettstätten.
Ein gerne bereit, über dieses Nebel Auskunft zu erteilen.

Gustav Zwerenz,
München 22, Neureutherstr. 13.

Frl. sucht 14 Tage

Landaufenthalt

in malerischer Gegend, bei ein-facher kräftiger Kost und zu mäßigem Preise.

Um Off. bittet **E. Schubert,**
Dortmund, Bornstraße 30.

Zur sofort oder später ein

Dienstmädchen

gefrucht.

Frau Schmidt,
Kurfürstenstrasse 5.

Stundenfrau

sofort gesucht.

Central-Hotel.

Wegen Erkrankung d. jetzigen Mädchens suche ich für sofort od. später ein ordentl., sauberes

Mädchen.

Vielefelderstr. 16, unten.

Hochpreise für Brot

werden unter teilweiser Minderung der Bekannmachung vom 27. August 1917 vom 19. Juni 1918 ab wie folgt festgesetzt:

6 Pfund Roggenbrot	1.25 M.
6 " Schwarzbrot	1.05 M.
8 " Schwarzbrot	1.40 M.
12 " Schwarzbrot	2.10 M.
2 " Weizenbrot	0.60 M.
3 " Weizenbrot	0.70 M.
2 " Weizenbrot	0.60 M.

Herford, den 14. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß.

Kriegslücke.

Die Marken für die Kriegslücke müssen wochenweise gelöst werden. Die Ausgabe der Marken für einzelne Tage ist nicht mehr möglich. Die Marken werden nach den Nummern der Lebensmittelkarten, wie folgt, ausgegeben:

Montag, vormittag	8-12 1/2 Uhr:	1-1050
Montag, nachmittag	3-6 Uhr:	1051-2100
Dienstag, vormittag	8-12 1/2 Uhr:	2101-3150
Dienstag, nachmittag	3-6 Uhr:	3151-4200
Mittwoch, vormittag	8-12 1/2 Uhr:	4201-5250
Mittwoch, nachmittag	3-6 Uhr:	5251-6300
Donnerstag, vormittag	8-12 1/2 Uhr:	6301-7350
Donnerstag, nachmittag	3-6 Uhr:	7351-8400
Freitag, vormittag	8-12 1/2 Uhr:	8401-9450
Freitag, nachmittag	3-6 Uhr:	9451-10500

Am Sonnabend fällt die Ausgabe der Marken aus.

Herford, den 15. Juni 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Suppenverkauf.

In der Verkaufsstelle Bäderstrasse werden die Warenmarke 38

3 Stüd Suppenbeutel oder Würfel zu je 10
und 250 Gr. Kartoffelsuppen zu 35
oder 250 Gr. Kriessuppen zu 40
oder 250 Gr. Gerstenehl zu 38
oder 250 Gr. Gerstenehl zu 46

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Donnerstag, den 20. Juni 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 1-360, von 9-10 Uhr Nr. 361-721, von 10-11 Uhr Nr. 722-1117, 11-12 1/2 Uhr Nr. 1118-1484, nachmittags von 3-4 Uhr Nr. 1485-1808, von 4-5 Uhr Nr. 1809 bis 2096, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 2097-2816.

Am Freitag, den 21. Juni 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 2817-3140, von 9-10 Uhr Nr. 3141-3463, von 10-11 Uhr Nr. 3464-3887, von 11-12 1/2 Uhr Nr. 3888-4144, nachmittags von 3-4 Uhr 4145-4504, von 4-5 Uhr Nr. 4505 bis 4756, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 4757-5431.

Am Sonnabend, den 22. Juni 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 5432-5683, von 9-10 Uhr Nr. 5684-5971, von 10-11 Uhr Nr. 5972-6253, von 11-12 1/2 Uhr Nr. 6254-6608, nachmittags von 3-4 Uhr Nr. 6609-6932, von 4-5 Uhr Nr. 6933-7256, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 7257-8000.

Am Montag, den 24. Juni 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 8001-8326, von 9-10 Uhr Nr. 8327-8614, von 10-11 Uhr Nr. 8615-8906, von 11-12 1/2 Uhr Nr. 8907-9216, nachmittags von 3-4 Uhr Nr. 9217-9576, von 4-5 Uhr Nr. 9577-9900, von 5-6 1/2 Uhr Nr. 9901-10500.

Die Stammliste zum Kauf von allgem. Lebensmitteln ist zur Prüfung vorzulegen. Wahl bleibt der Verkaufsstelle überlassen. Warenmarken sind losgetrennt bereitzustellen. Zur glatten Abwicklung des Verkaufs kann abgezähltes Geld angenommen und nicht gewechselt werden.

Herford, den 19. Juni 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

(Verkaufsstelle Bäderstrasse.)

Suppenwürze (Fleischextrakt-Ersatz)
das Pfund 2.—

Roggenbräheextrakt (Fleischextrakt-Ersatz)
das Pfund 3.20

Krautextrakt (Fleischextrakt-Ersatz)
die Dose 5.—

Magermilchpulver
das Pfund 2.40

Deutscher Tee
das Paket 0.15

Zitronensaft
das Liter 3.—

Gei. Krabbenfleisch
1/4 Pfund 0.80

Herford, den 19. Juni 1918.

Der Magistrat.

Marmelade.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann von Donnerstag, 20. Juni, ab auf die Marmeladenmarke 11 je 1 1/2 Pf. Marmelade, das Pf. zu 92 Pf. gekauft werden.

Die Marken müssen bis zum 29. Juni eingeleitet sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgeben bis zum 1. Juli im Rathaus, Zimmer Nr. 37, zu liefern.

Herford, den 19. Juni 1918.

Der Magistrat.

Einrichtungsgegenstände

aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Samt Bekannmachung vom 4. März d. J. d. Gewichte, Hohlmaße, Brauseföhrer, Türklinen, Griffe, Türhandhaben, Türhölzer, Fenstergriffe, Fensterknöpfe beschlagnehmend und abgabepflichtig.

Die Besitzer, die einen Antrag auf Ersatzbeschaffung stellen wollen, haben dieses auf einen Vordruck zu melden. Vordrucke sind im Rathaus, Zimmer Nr. 108, kostenlos in Empfang zu nehmen. Vordrucke müssen bis zum 25. d. Mts. zurückgegeben sein.

Herford, den 18. Juni 1918.

Der Magistrat.

Bekannmachung.

Der Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule des Amtes Enger vom 21. März 1918 wird gemäß dem Beschlusse des Schulvorstandes vom 11. d. Mts. dahin abgeändert, daß die m. t. r. i. s. e. der Fortbildung der Jugend bis auf weiteres an jedem Sonntag von 6 bis 8 Uhr vormittags stattfindet.

Enger, den 17. Juni 1918.

Der Amtmann.

Landwirte, die für das abgelagerte Getreide das Geld noch nicht abgeholt haben, werden hiermit aufgefordert, dieses bis zum 1. Juli d. J. von der Stadt-Sparkasse abzuholen.

Geld, welches bis zu diesem Zeitpunkt abgeliefert wird, verfällt.

Herford, den 19. Juni 1918.

Gustav Strathmann,
Kommissionär der Reichsgetreidekasse.